



Austausch des Stolpersteins für Bockhorst: Die Angehörigen Jürgen Krull, Ann-Christin Polikeit und Erhard Krull freuen sich über die Richtigstellung der Inschrift des Stolpersteins gemeinsam mit Historiker Dieter Begemann und Christine Biermann sowie Eva Hartog von der Stolperstein-Initiative Bielefeld. FOTO: CHRISTINA FALKE

Neuer Stein für NS-Opfer

Geschichtsträchtig: Inhaltliche Änderungen, weil Historiker Begemann neue Akten findet, die die Theorie, Fritz Bockhorst habe in Gestapohaft den Freitod gewählt, widerlegen

Von Christina Falke

■ **Mitte.** „Wir sind sehr dankbar, dass Fritz Bockhorst heute mit diesem Stolperstein gedacht wird“, sagte Jürgen Krull. Nachdem in jüngster Zeit neue Erkenntnisse über den Tod Bockhorsts ans Licht gekommen waren, beschloss die Stolperstein-Initiative den bereits 2005 verlegten Gedenkstein vor dem Haus in der Karolinenstraße 14 zu ersetzen.

Trug der Stolperstein bisher die Inschrift „Gestapohaft. Flucht in den Tod“ steht nun „Umstände nie geklärt“ in das Denkmal graviert. Denn beinahe durch einen Zufall war der Herforder Historiker Dieter Begemann erneut auf Fritz Bockhorsts Lebensgeschichte gestoßen. Nachdem er diverse Fälle recherchiert und sich so ein Bild der Arbeitsweise der beiden Bielefelder Gestapo-Beamten Karl Kaufmann und Otto Rethmeier gemacht hatte, fiel ihm die Geschichte Bockhorsts in die Hände und untermalte die Theorie dessen Angehörigen.

Aufgrund der vielen Erzählungen, die an die Brüder Jür-

gen und Erhard Krull über „Onkel Fritz“, den Bruder ihrer Großmutter, seit der Kindheit herangetragen worden waren, stand für sie fest: Fritz Bockhorst konnte keinen Selbstmord begangen haben. Und somit würde auch die Inschrift seines Stolpersteins nicht richtig sein. Was ihnen aber fehlte, war der Beweis.

„Wir können zwar heute immer noch nicht beweisen, dass Fritz Bockhorst sich nicht selber umgebracht hat, aber die Fakten sprechen doch mehr dafür, dass er entweder dazu verleitet oder ermordet wurde“, sagte Begemann.

Denn noch bevor Bockhorst am 30. Juni 1944 in Gestapohaft starb, habe man sei-

ner Frau einige Tage zuvor überraschend eine Besuchsaufforderung erteilt, nachdem eine Besuchsgenehmigung zuvor immer wieder abgelehnt worden war. Nur drei Tage danach haben ihr die Beamten dann die Nachrichten über den Selbstmord ihres Mannes mitgeteilt.

Die Witwe Bockhorsts habe diese Todesursache ihres Mannes nie geglaubt, so Begemann. Und so habe sie nach dem Krieg sogar ausgesagt, dass die Leiche ihres Mannes eine Wunde über dem linken Auge und blutverkrustete Zähne gehabt habe. Zudem habe Begemann die Zeugenaussage eines Mannes in den Unterlagen gefunden, der mit Bockhorst in einer Zelle gesessen hatte – dieser habe da von schweren Schlägen und Misshandlungen gesprochen.

„Fritz Bockhorst war ein Mann, der für sein Weltbild, seinen Kampf um Freiheit und soziale Gerechtigkeit, Angst und schwere Folterungen ertrug“, sagte Jürgen Krull. Als Widerstandskämpfer sei er für das System unbequem gewesen und mehrfach verhaftet

worden. Als Freund stand er August Krull treu zur Seite. „Gemeinsam mit einem dritten Freund bauten sie im kleinen Dorf Währentrop bei Oerlinghausen das Elterhaus meines Vaters und auch ein weiteres“, erklärte Krull weiter – und auch, dass es zum Bau des als dritten geplanten Baus nicht mehr gekommen sei.

Denn Bockhorst kam erneut in Haft. Und obwohl er sich den Mund nicht verbieten lies, halten konnte er ihn. „Obwohl er aufs schwerste gefoltert wurde, verraten hat er niemals jemanden“, beteuerte Krull weiter.

Die Geschichte Fritz Bockhorsts und seine Geschichte, verbunden mit unserer eigenen Familiengeschichte, haben meinen Bruder Erhard und mich nachhaltig geprägt und zu unserem gesellschaftlichen Engagement beigetragen“, sagte Krull. Nun seien sie aber erst einmal dankbar, dass ihre Suche nach Wahrheit ein Ende gefunden hat, auch wenn noch viele weitere Leben offen daliegen, die einst einen Teil der deutschen Geschichte erzählten.



Ausgetauscht: Der Stolperstein für Bockhorst. FOTO: CHR. FALKE